

The background of the slide is a detailed, monochromatic wood carving of a Maori mask. The mask features a large, central, V-shaped opening for the mouth, surrounded by intricate, swirling patterns and smaller carved details. The texture of the wood is visible, and the overall style is traditional and highly decorative.

1. GRUNDLAGEN

1.1 GESELLSCHAFTSSTRUKTUREN

*Kaua te ware e tu ki te marae.
Lass niemanden ohne Ansehen
am Marae stehen.
(Maorisprichwort)*

1.1.1 *Mana, tapu und noa*

Das zentrale Konzept von Macht in Polynesien und ganz Ozeanien ist *mana*. *Mana* wird als göttliche Kraft, Wirksamkeit und Macht beschrieben. Lehmann bezeichnet es als das „außerordentlich Wirkungsvolle“⁵. *Mana* als religiöser Grundgedanke wurde als erstes von R. H. Codrington, einem Missionar und einer der großen Schüler der melanesischen Ethnologie, definiert. Im Jahre 1891 beschreibt er das Konzept von *mana*, das sich auf seinen Erfahrungen von melanesischen Gesellschaften begründet. Spätere praktische Arbeiten bestätigten die Richtigkeit dieser Definition.⁶

„There is a belief in a force altogether distinct from physical power, which acts in all kinds of ways for good and evil, and which it is of the greatest advantage to possess or to control. This is Mana. ...

It is a power to influence, not physical, and in away supernatural; but it shews[!] itself in physical force, or in any kind of power or excellence which a man possesses. This Mana is not fixed to anything, and can be conveyed in almost anything; but spirits, whether disembodied souls or supernatural beings, have it and can impart it; and it essentially belongs to personal beings to originate it, though it may act through the medium of water, or a stone, or a bone. All Melanesian religion consists, in fact, in getting this Mana for oneself, or getting it used for one's benefit – all religion, that is, as far as religious practices go, prayers and sacrifices.“⁷

Mana ist eine der wichtigsten Bedingungen für Macht und Ansehen. Dies bedeutet nicht, dass man ohne *mana* keinen Status erlangt, denn es gibt noch andere Formen von Prestige, Werten und persönlichen

Abb. 1: die Ausübung der traditionellen Tänze, *mana tangata*



Wirksamkeiten, die nicht von *mana* abhängig sind. In Neuseeland wird *mana* als erblich angenommen. Die Nachfolger erben gemeinsam *mana* und das Recht auf ein bestimmtes Amt.⁸ Einst fanden bei den Maori schon im Kindesalter spezielle Einweihungsrituale statt. Goldman beschreibt eine solche Zeremonie:

„When the infant was to receive a name from the genealogy, it was then metaphorically transposed to the jurisdictions of war, of power, and of knowledge. A weapon pressed against the hand symbolized war, the sacrifice of a slave its power to command life to death, and a bird pressed against an ear opened the mind to awareness. These three attributes “fixed” the mana to the infant.”⁹

Häuptlinge, Regierende und andere Personen von Rang unterscheiden sich grundsätzlich von gewöhnlichen Menschen, indem man sie als auserwählt ansieht und ihnen besondere Qualitäten höchster Bedeutung zuschreibt. Dadurch bilden sie eine wahre Elite, die sich durch *tapu* vom gewöhnlichen Volk abhebt. Dieser Ausdruck weist auf überirdische Kräfte hin und bringt infolgedessen bestimmten Verhaltensregeln mit sich. Durch die Qualitäten von *mana* und *tapu* kommt es zu einer Abgrenzung der auserwählten Elite zu den einfachen Menschen.

Mana ist eine recht variable Kraft, die man in verschiedenen Graden besitzen kann, abhängig von bestimmten Gegebenheiten und Errungenschaften, sowie der Abstammung. *Mana* kann vererbt und ebenso erlangt werden. Dies führt in einem hierarchischen System zu zahlreichen Abstufungen und großer Flexibilität. Das Besitzen und Nichtbesitzen von *mana* führt zu scharfen Unterscheidungen. Den Besitzern von *mana* werden bestimmte Regeln auferlegt. Menschen mit hohem *mana* müssen sich dem würdig erweisen und es verteidigen, denn der Verlust würde zur Verringerung von Macht und Ansehen führen. Ebenso können Personen mit niedrigem oder gar keinem *mana* es durch persönliche Leistungen und Stärke gewinnen und vermehren.¹⁰

„Thus to stress the variability of mana is not to over-

look its stabilizing effects. Mana sets limits, and it gives religious significance to the genealogical structure of status, endowing power and authority with special social responsibility and so counterbalancing purely self-assertive interests.”¹¹

Ursprünglich war *mana* die andauernde, unzerstörbare Macht der Götter. Es war das ewige Feuer. *Tane* kletterte an den heiligen Weinreben empor, um diese heilige Kraft der Götter zu erlangen. Seine Reise war erfolglos, doch er schaffte es, das Wissen um die Erlangung von *mana* mit auf die Erde zu nehmen. Bei der Durchführung von Ritualen am *Marae* entzündeten die *Tohunga* ein Feuer als Symbol für diese göttliche Kraft.

Heutzutage hat der Begriff *mana* verschiedene Bedeutungen, einige der wichtigsten möchte ich hier im Anschluss erklären:

Mana Atua ist die heilige Kraft der Götter, die von jenen Personen erlangt wird, die sich heiligen Zeremonien und Regeln aussetzen.

Mana Tupuna ist das Ansehen und die Macht der Ahnen, die durch die Abstammungslinie der Häuptlinge weitergereicht werden. Dieses *mana* besaßen alle bedeutenden Stammeshäuptlinge und es wurde von Generation zu Generation mit Hilfe heiliger Rituale weitergereicht.

Mana Whenua ist die Macht des Landes. Es bezieht sich auf die Fähigkeit des Landes, die reichen Gaben der Natur zu produzieren. In der Schöpfungsgeschichte wird der Erde diese Kraft von den Göttern verliehen, damit alle ihre Lebewesen und Pflanzen gedeihen und wachsen können. Ein weiterer Aspekt ist das Besitztum von Land. Eine Person mit Grundeigentum hat die Möglichkeit, für die Verpflegung und das Überleben seiner Familie oder seines Stammes zu sorgen. Aus diesem Grund scheut man keine Anstrengung, um sein Land zu schützen.

Erwähnenswert ist hier noch die Beziehung zwischen der Nachgeburt oder Plazenta und dem Land, für die es in der Sprache der Maori denselben Ausdruck

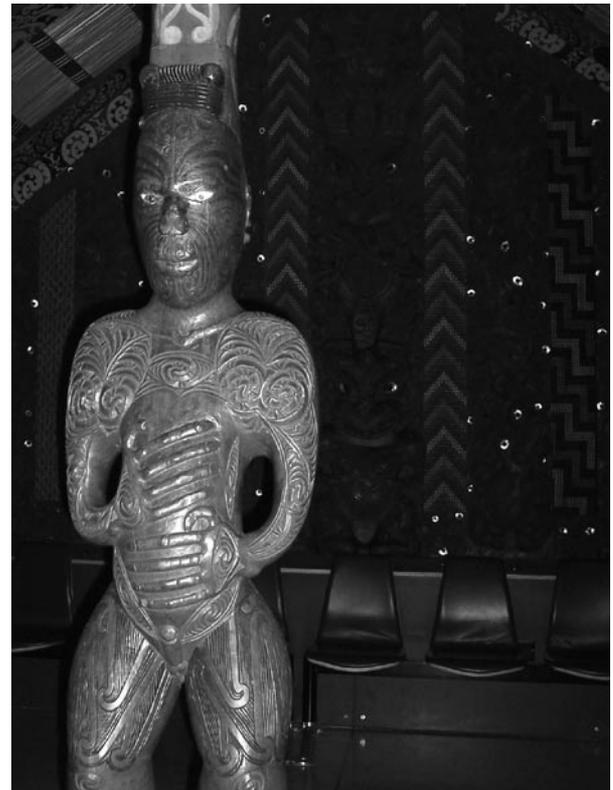


Abb. 2 und 3: die geschnitzten Darstellungen der Vorfahren stehen für *mana tupuna*

gibt: *Whenua*. Die Plazenta ist die Nahrungsquelle des Kindes, solange es im Mutterleib heranwächst. Sie sollte nach der Geburt nicht einfach weggeworfen oder verbrannt, sondern in der Erde vergraben werden. Dieses Ritual soll für eine gute Weiterentwicklung des Kindes sorgen.

Mana Tangata ist das Ansehen eines Individuums, das es im Laufe seines Lebens durch den Erwerb von besonderen Fähigkeiten und das Erlangen von Wissen bekommt. Krieger konnten durch Mut und Tapferkeit im Kampf *mana* erlangen. Frauen besitzen besondere Macht in der Kindererziehung, und am *Marae* in ihrer Rolle der Begrüßung und Bewirtung der Gäste.¹²

Spricht man vom *mana* einer Person, so verbindet man wie selbstverständlich auch *tapu* damit. Der Gegenpart von *tapu* ist *noa*. Das Konzept von *noa* und *tapu* kommt überall im Leben der Maori vor. Diese

Gesetzmäßigkeit wird zur Klassifizierung und Strukturierung zwischen Menschen, Gebäuden und Orten benutzt. *noa* wird gerne mit „profan“ und „gewöhnlich“ übersetzt, *tapu* mit „heilig“ und „verboten“. Das Wort *tapu* wird nicht nur im religiösen Sinn von „heilig“ verwendet, es besitzt einen viel breiteren Wirkungsbereich:¹³

“Taboo is an important aspect of the phenomena of religion, influencing primitive ethical and social behaviour in general to an extent that makes it in some regions as broad a concept as that of religion itself.”¹⁴

Die Einteilung in *noa* und *tapu* bedeutet nicht, dass eines davon wichtiger als das andere wäre, oder das eines positiv behaftet ist und das andere negativ. *tapu* weist auf die Anwesenheit von übernatürlichen Kräften hin, die deshalb gemieden oder mit Sorgfalt nach bestimmten Regeln behandelt werden müssen. *noa* bedeutet, dass etwas gewöhnlich und frei von



Abb. 4: *mana whenua*: Piha bei Auckland

solchen Einschränkungen ist. Innerhalb der Maorigesellschaft kann man *noa* und *tapu* als verhaltensregulierende Maßnahmen ansehen. *Tapu* ist ein notwendiges und effektives Element, das das Leben der Maori beeinflusst, ihm Richtlinien und Verhaltensweisen vorgibt. Damit wirkt es als eine Art von Gesetz in der Gesellschaftsordnung.¹⁵ In früheren Zeiten war *tapu* ein starkes Instrument zur Kontrolle des Verhaltens und kam vom ursprünglichen Glauben der Maori. Sie glaubten an die Dreiteilung des Menschen in den Körper (*tinana*), die Lebensenergie (*mauri*) den Geist (*wairua*). Sie meinten, dass der Geist den Körper während eines Traumes verlassen und wieder zurückkehren konnte. Doch verließ *mauri* den Körper, trat der Tod ein. Bei einer Erkrankung, vermutete man, dass mit dem *mauri* etwas nicht in Ordnung sei. Die Maori glaubten, dass die Lebensenergie immer von bösen Geistern bedroht war und nur der Schutz der Götter sie abhalten konnte. Bei einer Beleidigung der Götter, zum Beispiel durch das Brechen eines *tapu*, zogen diese ihren Schutz zurück. Daraufhin wurde die Person krank und konnte bei schlimmen Verstößen sogar sterben. Diese Lebensenergie war nicht nur in Menschen zu finden, sondern in allen lebenden Dingen. Jede wichtige Ressource, wie das Meer, der Wald und die Felder, waren von *mauri* erfüllt. Auch das Haus und die gesammelte Anordnung dieser in einem *Pa*



Abb. 5: *mana whenua*: das Marae

besaßen diese Energie und ihr *mauri* sorgte für das Wohlergehen seiner Bewohner.¹⁶

„The house, too, vegetal like its surroundings, shares in the life force which animates the universe; like everything else in the environment, it is viewed as a subjective entity with which interaction and communication are possible.“¹⁷

Tapu repräsentierte die Macht der Götter und stand in direktem Bezug zum *mana* des Besitzers. Auf Grund des *tapu* wurde einem Häuptling Respekt erwiesen. „...Tabus zugleich Kennzeichen des Ranges sind. Vor dem Adligen wie vor dem Priester sind je nach der Stelle, die diese Personen im System der gesellschaftlichen Gliederung einnehmen, bestimmte Weisen des Verhaltens, die man sonst im Verkehr mit Gleichgestellten üben kann, zu unterlassen. Aber auch die Standespersonen selbst müssen sich oft eines anderen Benehmens befleißigen als die gewöhnlichen Menschen. Sie besitzen zwar Macht und deshalb Befehls- und Verbotsgewalt und Privilegien, sind doch aber nicht selten sehr unbequemen Verkehrstabus unterstellt. Weiterhin liegt es in der Logik dieses Sittenkomplexes, daß zwischen Ranggleichen keine Tabuunterschiede bestehen dürfen.“¹⁸

Dieses Ansehen war erblich und wurde, nach dem Tod des Häuptlings, an den ältesten Sohn weitergegeben. Im Laufe eines Lebens konnten *mana* und

tapu vermehrt und ebenso vermindert werden, je nach Erfolg oder Fehlschlag in der Kriegs- oder Stammesführung. Das Vorhandensein von *tapu* machte spezielle Vorkehrungen notwendig, vor allem der Kopf war besonders *tapu*. Ein Beispiel ist der Umgang mit Nahrungsmitteln, die in der Sichtweise der Maori *noa* waren. Das *tapu* mancher Häuptlinge oder *Tohunga* war so stark, dass sie das Essen nicht berühren durften und deshalb gefüttert werden mussten. Tranken sie Wasser aus einem Behälter, konnte dieser von anderen nicht benutzt werden. Das gleiche galt für das Haus und die Besitztümer eines bedeutenden Häuptlings. Nach seinem Tod waren die Gegenstände *tapu* und konnten nicht mehr verwendet werden. Dies würde auch die Verwunderung der ersten europäischen Reisenden erklären, die sich nicht verstanden, warum ein besonders reich verziertes Haus einfach dem Verfall überlassen wurde.¹⁹

Eroberte Ländereien wurden auf Grund ihrer Assoziation mit Körperteilen des Häuptlings als *tapu* erklärt. Diese Verbindung zeugt jedoch nur vom hohen Ansehen des Häuptlings und seiner Macht über das Land. Es kam dadurch zu keiner Einschränkung in der Benutzbarkeit.

Interessant war die Übertragung des *tapu* auf die erstgeborene Tochter eines Häuptlings, da Frauen üblicherweise als *noa* galten.²⁰

„Dort stand eine Festung, die ihren Namen nach der Tochter des Häuptlings Maniepoto trug. Diese, Hine genannt, war im ganzen Stamm so hoch geachtet, daß ihr Haus stets für sakrosankt angesehen wurde. Selbst auch die Feinde respektierten diese Stätte, sodaß ihr Vater einer anstürmenden Kriegerschar nur zuzurufen brauchte: „Dringt nicht in den Hofraum der Hine ein!“ um diese zum Rückzug zu bewegen. Niemand durfte an dieser Stätte getötet werden“²¹

Hier spielten die Abstammung und das Erstgeburtsrecht eine bedeutende Rolle, die zu hohem Ansehen der Erstgeborenen führten. Doch dies wird im nächsten Kapitel näher erklärt.

Die Auswirkungen dieser Prinzipien auf die Architektur

In frühen Jahren geschahen rund um den Bau von bedeutenden Häusern Ereignisse, die mit übernatürlichen Kräften verbunden wurden. Diese Vorfälle erinnerten die Menschen daran, dass das Gebäude, an dem sie gerade bauten, eine eigene Lebensenergie *mauri* besaß. Dadurch war der Prozess der Errichtung eines Hauses *tapu*. Tumokai erzählt von einem Erlebnis bei der Errichtung von „Mahina-rangi“ in *Turangawaewae*, das im Jahre 1929 fertig gestellt wurde:

„We had just put the ridgepole in place. Somebody said “Quick, look at the river.” So we did. It was very rough on the surface in one place, as though it was being stirred about. We watched for a while and then went back to work, paying little attention. But not long

Abb. 6: *Te Kaha*, Darstellung der Ahnen





Abb. 7: Wharenui in Ohinemutu, Personifizierung des Vorfahren Tamatekapua



Abb. 8: das Innere eines Versammlungshauses - im Bauch des Ahnherrn

after we saw a log floating upstream, against the current. We were puzzled and couldn't understand how this could be. Then the log simply disappeared. To my mind it was a sign that we were being watched and blessed by our ancestors."²²

Wie schon erwähnt, besaß ein Haus von Rang seine eigene Lebensenergie. Doch wodurch erhält das Gebäude sein *mauri*? In der Weltanschauung der Maori hatten auch Pflanzen diese universelle Energie. Bei der Konstruktion eines Hauses ging das *mauri* der gefälltten Bäume in das neue Bauwerk über. Das Fällen der Bäume, die Errichtung der Hauspfosten und später dann das erste Betreten waren mit ausführlichen Ritualen verbunden, um diese Lebensenergie nicht zu verletzen.²³

Die Älteren der Maorigemeinschaft erzählen von traditionellen Zeremonien zur Weihung eines neuen Hauses. Der Priester ging bei Tagesanbruch zum Friedhof des Stammes und nahm eine Hand voll Erde oder ein besonderes Artefakt mit in das Gebäudeinnere, das während der Weihung bei der Hauptstütze niedergelegt und als Symbol für das *mauri* des Hauses angesehen wurde. Zusätzlich entzündete der *Tohunga* noch ein Feuer, das ebenfalls für die Lebensenergie stand.²⁴

Ein weiterer Aspekt, der zur Belebung eines Hauses mit *mauri* beiträgt, ist seine Betrachtungsweise als

Körper. Das Versammlungshaus der Maori ist die Personifizierung eines Vorfahren. Die Firstpfette symbolisiert sein Rückgrat, die Sparren seine Rippen. Die Giebelbretter an der Außenseite sind seine Arme und darüber, an der Spitze des Dachgiebels, befindet sich sein Kopf. Das Vorhandensein der Geister der Ahnen erfüllt sicherlich ein Gebäude mit Lebensenergie.²⁵

Schwierigkeiten während der Konstruktion wurden eher als rituelle Fehler denn als technische Schwierigkeiten betrachtet. So geschah es, dass nach einem *Tohunga* geschickt wurde, als die Ngati Awa Schnitzer die Firstpfette, *Tahuhu*, von „Hotonui“ nicht aufheben konnten. Dieser rezitierte die passenden Beschwörungen und danach war es den Arbeitern möglich, den *Tahuhu* an die passende Stelle zu heben.²⁶

„House construction, then, is in the most cases as much a ritual as a technological process. Through the following of the proper rituals, the house and its vital power are constituted and the well-being of the inhabitants is assured.“²⁷

Wurde ein Haus nicht ordnungsgemäß errichtet, entweder durch falsches Verhalten, oder durch das Abweichen von Form oder Konstruktionsweise, sah man dies als schlechtes Omen an, das verheerende

Folgen haben konnte. Dies wurde bei den Maori als *aitua* bezeichnet.

„It is *aitua* if the *kaho-tuanui* (batten nearest the ridgepole), is not properly fixed, that batten being one of the *tapu* parts of the house. In adzing timbers for a house, the chips formed must be left in situ, not burned or taken away, or the work will never be completed. If we level and prepare a site for a house, and then desert the place without building – that is an *aitua* for us; we have cut and wounded Papa, our Mother Earth, without just cause.“²⁸

Die Männer, die an der Errichtung eines Hauses von hohem Rang beteiligt waren, standen unter *tapu*. Sie standen unter dem Schutz der Götter. Frauen durften bei den Arbeiten nicht anwesend sein, da sie auf Grund ihres *noa*-Zustandes das *tapu* aufgehoben und damit böse Geister angezogen hätten. Zur Eröffnung des Gebäudes fiel den Frauen eine besondere Rolle zu. Es gab eine spezielle Zeremonie, die das *tapu* beseitigte: Eine junges Mädchen, oft mit gekochter Nahrung in den Händen, trat als erste über die Schwelle des neuen Hauses, hob damit das *tapu* auf und machte es sicher für die allgemeine Benutzung.²⁹

Ein Brauch, der auch noch in der heutigen Zeit zur Anwendung kommt, ebenso wie das *Karanga*. Be-

Abb. 9: *Tukutuku* - der weibliche Part bei der Gestaltung eines *Whareniui*



sucher eines *Marae* können erst nach dem *Karanga*, dem Willkommensruf der Frau, den Platz betreten. Zu diesem Zeitpunkt werden das *Marae* und die Besucher *tapu*. In diesem Fall ist die Frau die Überbringerin von *tapu*. Dazu muss man wissen, dass im Glauben der Maori nichts ganz frei von *tapu* ist. Die Rituale bei der Eröffnung beseitigen ein *tapu*, doch gleichzeitig wird das Haus mit einem neuen *tapu* besetzt. Nach dem Treffen wird den Gästen Essen gereicht, um sie von den Restriktionen zu befreien.

Diese Doppelfunktion der Frau wird auch in einem Sprichwort ausgedrückt: „He wahine te kaitohu i te tapu; he wahine hoki te kaiwhakanoa i te tapu.“ – „Eine Frau entfacht *tapu*; eine Frau vertreibt *tapu*.“³⁰

Die Wirkungsweise dieser Prinzipien innerhalb des Hauses

Sieht man den *Marae* Komplex als eine architektonische Ordnung von Raum, so findet man eine Regelmäßigkeit in der Orientierung des *Marae* bezogen auf Geschlossenheit und Offenheit. Die Hauptachse gibt die Land-Seeer-Ausrichtung vor. Dies zeugt von der Überlieferung durch polynesischen Vorfahren, die zwischen den Richtungen „*tai*“ (Meerseite) und „*uta*“ (Landseite) unterschieden haben.

Die generelle Regel besagt, dass sich das Haus zum

Abb. 10: *Whakairo* - die Schnitzkunst ist den Männern vorbehalten



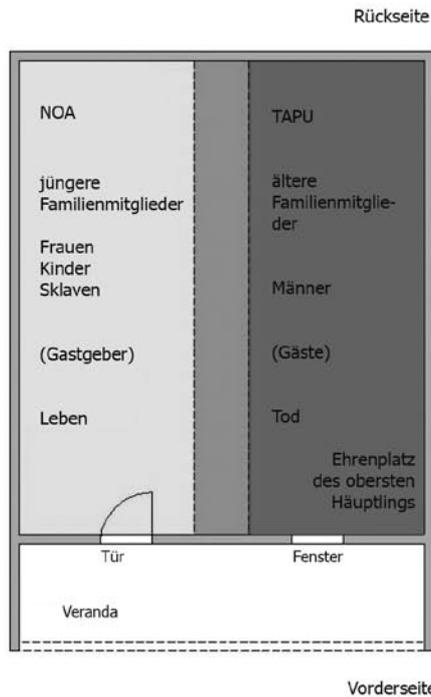


Abb. 11: Unterscheidung zwischen *noa* und *tapu* innerhalb des Hauses

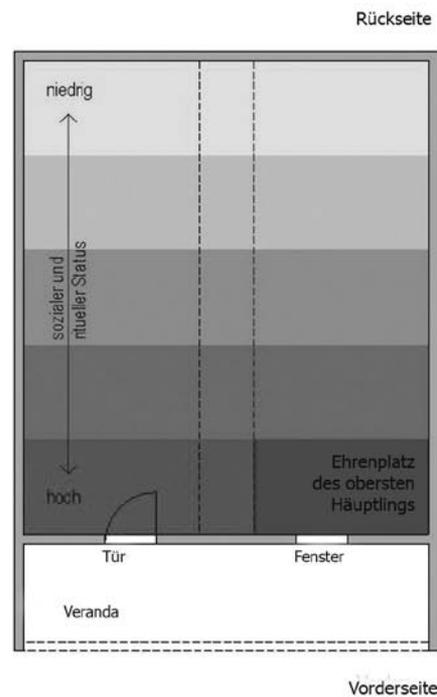


Abb. 12: Rangunterschiede auf Grund der Position im Raum

offenen Bereich hin richtet. Auch das Versammlungshaus zeigt uns vorne und hinten an, so wird die freie Landschaft zur Vorderseite und die umschließende Struktur, der Hügel, Wälder oder Gebäude, zur Rückseite. Das *Marae atea* ist der offene Platz vor dem Haus, und jemand der auf diesem Platz spricht, wird als „man in front“ bezeichnet. Die Leute, die in der Küche oder im Speisesaal arbeiten, nennt man „the people at the back“ oder „the people behind“.³¹ „Certain spatial oppositions will always present themselves as potential means of encoding opposed social categories: front/back, right/left, high/low, inner/outer are contrasts which can be made to apply to virtually any kind of architectural form or socially constructed space. Certain kinds of social contrast will also be of varying relevance in any society: male/female, married/unmarried, senior/junior, close/distant kin, kin/stranger, and so on. ... In a rank-conscious society, such finer distinctions will often be revealed in rules about the seating of guests within a

structure of space. Furthermore, one may look to see whether there is any association of particular people or groups with specific structures, and their place within the overall settlement pattern.“³² Auch im Versammlungshaus finden wir diese Aufteilung in Gegensatzpaare, wie „vorne-hinten“, „Meer-Land“, „Vergangenheit-Zukunft“, „*noa-tapu*“, die Einfluss auf das Verhalten der Menschen nehmen. Die Konzepte *tapu* und *noa* sind nirgendwo so lebendig wie in der Nähe der Gebäude. Innerhalb des *Marae* Komplexes ist die Vorderseite *noa*, die Rückseite *tapu*. In diesem vorderen Bereich, ist das *Marae atea tapu* und das Versammlungshaus *noa*. Doch das Versammlungshaus ist *tapu* im Gegensatz zum Speisesaal, der *noa* ist. Eine Übergangszone ist die „Veranda“ mit ihrer eigenen Bedeutung. Zugeordnet wird dieser Vorbereich eigentlich dem *Marae atea*. Die „Veranda“ ist eine Erweiterung des Platzes, getrennt vom Inneren des Hauses durch die Türschwelle und das Fenster. Der

geschnitzte Türsturz, oder *Pare*, kennzeichnet diesen Übergang. Durch das Überschreiten dieser Schwelle gelangt man in einen anderen Bereich. Meist besitzt der *Pare* eine starke sexuelle Symbolik, die sich auf die mythologische Rolle der weiblichen Genitalien als Tor des Todes bezieht. Ebenso dienen sie zur Absorption von jeglichem *tapu*. Mit dem Durchschreiten des *Pare* werden von den Menschen jegliche gefährliche und negative Energien beseitigt.

Bei Versammlungshäusern, die während der Jahrhundertwende erbaut wurden und deren Türsturze nicht reich geschnitzt, sondern nur mit dem Namen des Hauses verziert sind, ist diese Funktion ebenso vorhanden.

Die Unterscheidung zwischen *noa* und *tapu* ist auch im Gebäudeinneren wirksam und wird durch die Gegenüberstellung beider Längsseiten erreicht (Abb. 11). In alten Häuptlingshäusern und frühen

Abb. 13: der Türsturz voll reicher Symbolik



Versammlungshäusern mit gestampftem Erdboden war diese Abgrenzung optisch durch Baumstämme oder Holzbalken entlang der Längsseite, die einen Durchgang in der Mitte des Hauses formten, erkennbar.³³ Von dieser Aufteilung berichtet Richard Taylor im Jahre 1855:

“On entering, there is a low slab of wood on either side, to partition off the sleeping places, leaving a path down the middle, that nearest the door being about eighteen inches high. In the space thus partitioned off, the inmates lay in rows, each with his feet towards the fire, and his head to the wall. The Chief or owner of the house invariably takes the side next to the window, that being the place of honour. The next in point of rank, occupy the places nearest to him, whilst the slaves, and persons of no consequence, go to the furthest end.”³⁴

Als der Erdboden in den 1890er Jahren durch Holzbretter ersetzt wurde, war diese Trennung nicht mehr länger sichtbar, sie ist aber bis heute vorhanden. Die Seite beim Fenster, die rechte Seite, wenn man das Gebäude von außen betrachtet, ist die *tapu* Seite, und die Seite bei der Tür ist *noa*. Dies ist auch bei jenen Häusern der Fall, die eine mittige Tür und zwei Fenster links und rechts davon besitzen. Die *tapu* Seite ist die bedeutende und gehört den Männern, Besuchern und dem Tod. Die gewöhnliche *noa* Seite ist den Frauen, Gastgeber und dem Leben zugeordnet.

Ebenso gibt es noch die Unterscheidung zwischen vorne und hinten (Abb. 12). Die Vorderseite bei der Tür gehört den Älteren und den hochrangigen Mitgliedern des Stammes. Die Rückseite ist der Bereich für Leute mit niedrigem Status bis hin zu den Sklaven. Hier ist es wichtig zu betonen, dass diese Unterscheidungen zur Regelung der Lebenden dienen und nicht die Platzierung der geschnitzten Vorfahren auf den *Poupou* beeinflussen.³⁵

Die Form eines Hauses, mit seiner inneren Teilung und seinen Distanzen, erzeugt und verstärkt damit korrektes soziales Verhalten. Aus diesem Grund ist

eine Unterkunft nicht nur eine physische Struktur, die Menschen zusammenbringt und unter einem Dach vereint, sondern sie trägt auch zur Trennung von Menschen bei. Es kommt zu einer Differenzierung der Menschen je nach ihrer Position im Raum, und dies führt weiters zu einer Zuordnung von bestimmten Tätigkeiten.³⁶

Das tägliche Leben in diesem Gebäude mit all seinen Teilungen formt die Beziehungen der Bewohner. Roxana Waterson schreibt über die Beziehung von Raum und sozialem Verhalten, dass interne Regeln und Vorschriften die gebaute Struktur mit symbolischer Bedeutung erfüllen. Die Wirkung dieser symbolischen Kraft entziehe sich jedoch unserem Bewusstsein, denn „The symbolic is essentially the non-articulated and it derives its efficacy from the fact that, whether it is being ‘em-bodied’ in movement through space, in interactional patterns, in language, ritual, or whatever else, that which is inarticulable is not open to challenge. It is for this reason that rules about the uses of space provide, in all cultures, a potentially powerful means of encoding aspects of social relationships, and causing them to be ‘lived’ at a tacit or subconscious level by the actors themselves.“³⁷

Der erbrachte Beweis der Differenzierung der Menschen durch ihren Platz innerhalb des Hauses erfordert nun eine genauere Auseinandersetzung mit der Gesellschaftsstruktur.

1.1.2 Die Gliederung der Gesellschaft

In diesem Kapitel möchte ich mich mit der Unterteilung der Gesellschaft der Maori auseinander setzen, beginnend mit den hierarchischen Strukturen der voreuropäischen Zeit über den Wandel durch den Kontakt mit einer fremden Kultur bis hin zur heutigen Gesellschaft. Von besonderem Interesse ist hierbei die Wechselbeziehung zwischen gesellschaftlichen und gebauten Strukturen, da sich Veränderungen im sozialen System auch auf die Architektur auswirken.

“Built forms and social forms are continually acting upon each other, and an alternation in one is likely to be reflected in changes, subtle or dramatic, in the other.”³⁸

Die verschiedenen Formen des Statussystems in Polynesien

Goldman und Kirch setzten sich mit der Entwicklung des polynesischen Gesellschaftssystems auseinander. Diese Region hat eine weite Bandbreite an verschiedenen Kulturen zu bieten, die alle von denselben Vorfahren abstammen. Doch auf Grund der mannigfachen Umweltbedingungen der einzelnen Inseln haben sie sich unterschiedlich entwickelt. Dennoch stößt man auch auf parallele Entwicklungen.³⁹

Goldman unterscheidet drei Formen innerhalb des polynesischen Statussystems. Ausschlaggebend für die Einteilung sind die verschiedenen Arten, wie Grundprinzipien und Vorrechte miteinander kombiniert sind und sich gegenseitig beeinflussen. An dieser Stelle möchte ich kurz die Grundprinzipien der hierarchischen polynesischen Gesellschaften aufzählen, die hohen Rang kennzeichnen. Dazu gehören *mana*, erlerntes Wissen, Tapferkeit im Krieg, Erstgeburtsrecht und männliches Geschlecht. Bei den drei Modellen handelt es sich um die „Traditionelle“, „Offene“ und „Geschichtete“ Gesellschaft. Die nachfolgend erwähnten Unterschiede im Aufbau der verschiedenen Gesellschaften haben weitreichende soziale und kulturelle Auswirkungen.

In der Traditionellen Gesellschaft ist das Erstgeburtsrecht, und damit verbunden die Höherstellung der Ältesten einer Familie, das zentrale Thema. Als Quelle von *mana* und *tapu* wird den ältesten Abkömmlingen ihre Stellung der Autorität und Macht zugewiesen. Diese Gesellschaftsordnung baut vor allem auf einem religiösen System auf, an dessen Spitze der Häuptling steht. In der Offenen Gesellschaft ist das Erstgeburtsrecht verbunden mit militärischer und po-